

Der Schwarzenberg'sche Schwemmkanal – ein Meisterwerk des umweltfreundlichen Holztransportes

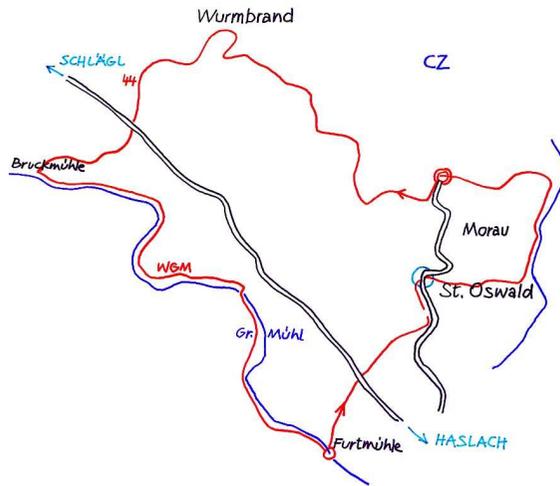
Die Idee, die Moldau und die Donau, zwei in verschiedene Meere fließende Flüsse zu verbinden, entstand schon in der Mitte des 14. Jhdts. zur Zeit Kaiser Karl IV. Zur Verwirklichung dieser mutigen Idee kam es aber erst am Ende des 18. Jhdts. Damals herrschte im Inland ein Mangel an Holz und sein Preis stieg immer mehr. In den südböhmischen Grenzgebieten waren riesige Waldflächen noch ungenutzt, da dorthin keine Wege führten. Der neue Wasserweg sollte nun das Schwemmen des Holzes aus dem Böhmerwald und seine Beförderung zum Absatzplatz in Wien ermöglichen, um den Reichtum der Wälder aus bis jetzt unzugänglichen Gebieten wirtschaftlich zu nutzen. Den Entwurf des Schwemmkanals arbeitete Ingenieur Josef Rosenauer (1735 - 1804), Angestellter der Obrigkeitsverwaltung der Schwarzenberg'schen Herrschaft mit Sitz in Krumau, aus und legte im Jahre 1775 einen Bauplan für einen Wasserweg vor, durch den Scheitholz aus den Waldbeständen im nördlichen Böhmerwald geschwemmt werden konnte. Das geplante Wasserwerk sollte von der Mündung des Zwettlbaches in die Große Mühl und an Haslach vorbei über die Wälder des Klosters Schlägl auf das tschechische Territorium der Schwarzenberger Herrschaft in die Gebiete von Plöckenstein und Hirschbergen führen. Das Endziel des Projektes von Rosenauer war der Lichtwasserbach unweit der bayrischen Grenze. Rosenauers Entwurf des neuen Wasserweges erweckte Bewunderung, aber auch Entsetzen. 1779 billigte der damalige Besitzer der Herrschaft Johann zu Schwarzenberg den Entwurf, aber mit der Arbeit begann man erst zehn Jahre später, 1789. Damals endete das dem Passauer Bistum durch das kaiserliche Patent erteilte Vorrecht auf das Holzschwemmen über die Große Mühl, die in die Donau mündet und unumgänglicher Bestandteil der Pläne zur Beförderung des Holzes vom Böhmerwald nach Wien war. Folglich wurden den Schwarzenbergern die Grundstücke des Klosters Schlägl vermietet, die zur Errichtung des neuen Wasserweges auf der österreichischen Seite der Grenze notwendig waren. Der Bau des Schwemmkanals ging sehr rasch voran. Innerhalb des ersten Jahres wurde eine 29 km lange Strecke vom Zwettlbach bis zum Hefenkriegbach, der in die Moldau mündet, erbaut. Im Jahre 1791 wurde der Kanal bis zum Bach gebaut, der aus dem Plöckensteinersee herausfließt, der zum Wasserreservoir für das Holzschwemmen wurde. 1793 wurde das Kanalbett weiter verlängert. Damit wurde der ganze erste Teil des Kanals, später „alter Kanal“ genannt, in der Gesamtlänge von 40 km beendet. Der Bau wurde zunächst nicht mehr fortgesetzt, da selbst Rosenauer Zweifel geäußert hatte, ob das Wasser aus den Zuflüssen für einen zügigen Betrieb genügen würde. Am Schwemmkanal ließ Rosenauer ein Granitdenkmal und eine Kapelle als Dank für das gut gelungene Werk erbauen. Ab 1791 wurde ein

kontinuierliches Holzschwemmen über die ganze Länge des Kanals vorgenommen. Freie Scheite wurden durch den Schwemmkanal, dann über die Mühl bis nach Neuhaus geschwemmt, wo der Schiffshafen errichtet wurde. Vor der Mündung der Mühl in die Donau wurden die Scheite in einem Rechen angehalten und in die Schiffe geladen, die sie nach Wien brachten, wo sie aufgrund der niedrigen Transportkosten zu guten Preisen verkauft wurden. Das verarbeitete Holz wurde am Ende des Sommers übernommen, da es bis zum Beginn des Schwemmens gut trocken mußte. Es wurden nur hochqualitative, gesunde und gerade Scheite mit einer Länge von zweieinhalb bis drei Fuß ausgesucht. Die Scheite mußten vorerst von den hohen Hügeln bis zum Kanalufer gebracht werden. Da noch keine festen Verkehrswege gebaut waren, führte man das vorbereitete Scheitholz aus den Hügeln mit Hilfe der Handrodel hinunter. Mit dem Schwemmen begann man erst im Frühjahr, wenn der schmelzende Schnee die Zuflüsse des Kanals mit genügend Wasser füllte. Das Holz mußte gleichmäßig in den Kanal geworfen werden, damit es zu keinen Verstopfungen kam. Die Kapazität des Kanals, der am Boden 1,5 bis 2 Meter und an der oberen Kante 3,5 bis 4 Meter maß, mußte genau eingehalten werden. Bei gutem Betrieb konnten täglich 900 bis 1000 Klafter (1 Klafter ~ 3 m³) Holz geschwemmt werden. Die Aufsicht über den Schwemmverlauf hatten etwa 200 Menschen entlang des Kanals, welche die gestauten Scheite sowie auch andere Hindernisse aus dem Kanalbett beseitigten. Das Schwemmen wurde beendet, wenn entweder das ganze vorbereitete Holz durch den Kanal geflossen war oder Wassermangel herrschte. Im letztgenannten Fall mußten die Schwemmarbeiten unterbrochen werden und konnten erst nach ausgiebigen Regenfällen fortgesetzt werden. Der Anstieg der Waldnutzung nach der Eröffnung des Schwemmkanals brachte in den oberen Böhmerwald-Revieren auch einen erhöhten Bedarf an Arbeitskräften mit sich. Aus diesem Grund kamen Waldarbeiter hierher, vor allem Holzfäller mit ihren Familien und gründeten hier mit der Bewilligung der Obrigkeit neue Holzarbeitergemeinden. Gerade in dieser Zeit entstanden eine ganze Reihe Dörfer mit der typischen Architektur der Berghäuser aus Holz. Der gute Absatz des Holzes sowie sein immer steigender Verbrauch führten zu der Idee, den Kanal dem ursprünglichen Projekt entsprechend fertigzubauen und somit weitere Teile der Wälder zur Waldnutzung zugänglich zu machen. Der zweite Teil des Kanals bis zur bayrischen Grenze, einschließlich eines 419 Meter langen Tunnels wurde in den Jahren 1821 - 1822 unter der Leitung des Verwaltungsdirektors Mayer und der Ingenieure Falta und Kraus gebaut. Die erste Schwemmung durch den „neuen Kanal“ verwirklichte sich im Jahre 1824. Die Gesamtlänge des Wasserweges nach der Verbindung beider Kanalteile erreichte von der Mündung der Mühl in die Donau bis Zwettlbach insgesamt 89,7 km. Der Kanal wurde mit Wasser aus 21 Bächen gespeist. Im Jahre 1835 wurden zwecks Verbesserung des Wasserstandes zwei re

Reservoirs erbaut. In den Kanal mündeten drei Wasserglitschen, jede etwa 1 km lang. Der gesamte Kanal wurde von 87 Brücken, 80 Wasserdurchlässen, 78 Wassergräben und 22 Schleusen ergänzt. In der zweiten Hälfte des 19. Jhdts. wurde Brennholz immer mehr durch Kohle ersetzt, womit auch der Bedarf an der Förderung des Scheitholzes sank. Gleichzeitig stieg aber die Nachfrage nach langem Stammholz an. Zum Schwemmen von langem Holz war der Kanal nicht geeignet, darum suchte man für die Beförderung eine andere Art und auch neue Absatzmärkte. Ein Teil des Kanals zwischen dem Hefenkriegbach und dem Lichtwasserbach an der bayrischen Grenze wurde im Jahre 1887 zum Schwemmen ganzer Stämme umgebaut. Auf dieser 22 km langen Strecke wurden die Kurven so ausgebaut, daß Stämme bis zur Länge von 19,5 Meter geschwemmt werden konnten. Aus dem Schwemmkanal wurde die 3,8 km lange Hefenkrieger Glitsche gebaut, die bei Solnau den Kanal nun mit der Moldau verbanden und somit das Holzschwemmen aus den Waldbeständen in der Umgebung des Kanals bis zur Moldau ermöglichte. In Solnau entstand ein neuer Holzumladeplatz für das Rundholz, das hierher am Wasser vom oberen Lauf der Moldau und auch aus dem Schwemmkanal gebracht wurde. Hier wurden die Stämme zu Flößen gebunden und auf der Moldau nach Prag geschwemmt. Das Holz wurde nicht nur in Prag, sondern auch in Sachsen und in Norddeutschland abgesetzt. Auch das Holzschwemmen durch den Schwemmkanal und über die Mühl bis nach Haslach wurde fortgesetzt. Der Transport des Holzes aus Haslach nach Wien wurde infolge einer niedrigeren Nachfrage im Jahre 1891 beendet. Die Eisenbahnstrecke Salnau – Krumau - Budweis, 1892 fertiggestellt, ermöglichte einen billigeren Transport des Rundholzes zu den Absatzplätzen. Die Stämme der Riesen aus dem Böhmerwald wurden auf der Moldau und auch über den Schwemmkanal und die Hefenkrieger Glitsche zum neuen Eisenbahngüterumladeplatz in Salnau geschwemmt. Dort wurden sie in Waggons verladen und zu den Verbrauchern transportiert. Die Verlängerung der Eisenbahnverbindung bis zum bayrischen Haidmühle im Jahre 1910 ermöglichte eine billige und einfache Beförderung des Meter- und auch langen Holzes aus den sehr schwierig zugänglichen Teilen der Wälder des Böhmerwaldes. Die Eisenbahn besiegte endgültig den Wasserweg. Das Holzschwemmen über den Schwemmkanal verlor langsam an Bedeutung und im Jahre 1916 wurde auf der gesamten Länge des Kanals das letzte Mal geschwemmt. Nur ein kleiner Teil des Kanalbettes wurde noch im 20. Jhd. genutzt. Durch die Salnau-Glitsche wurde das Holz bis in das Jahr 1962 geschwemmt, als der Kanal definitiv aufhörte, seinen Zweck zu erfüllen. Seit dem Jahre 1963 wird der Schwemmkanal auf der Liste der immobilen Kulturdenkmäler mit technischer Bedeutung geführt. In den letzten Jahren zeigen sich immer öfter Versuche zur Rettung mindestens eines Teiles dieses einzigartigen Werkes für die kommenden Generationen.

Wandertag

11



Gestärkt nehmen wir den Steilstufenweg des Schwarzenberg'schen Schwemmkanals in Angriff, dem wir über St. Oswald und Morau bis zum Ausgangspunkt am Grenzübergang folgen.



In St. Oswald besichtigen wir die soeben renovierte spätgotische Kirche mit geschnitzten Haupt- und Nebenaltären, sowie Kanzel, Chorgestühl und Orgelempore. Am Ortsplatz steht ein Brunnen mit dem Wappentier der Gemeinde, ein Rabe mit goldenem Ring im Schnabel, und auf einer Holztafel kann man die Geschichte zur

Entstehung des Ortes nachlesen.

Am Steilstufenweg finden wir einen der beiden noch bestehenden Grenzsteine aus der Zeit Maria Theresias (siehe Titelblatt) und bewundern den Schwemmkanal, ein Bauwerk aus der Zeit Adalbert Stifters.

Am Grenzübergang weist die 1999 errichtete, außergewöhnliche Skulptur "Connect it" auf die positiven gesellschaftlichen Veränderungen der letzten Jahre hin, zeigt aber auch, daß die Beziehungen zu unserem nördlichen Nachbarn noch zu verbessern sind.



Bei der Heimreise können wir noch einen Abstecher zur 'Heiligwasser Quelle' in der Ortschaft Hörleinsödts nördlich von Haslach machen.

Wegbeschreibung:

Wir parken nördlich von St. Oswald bei Haslach knapp vor der Grenze und wandern am Nordwaldkammweg in westlicher Richtung bis zur Ortschaft Wurmbrand. Hier wenden wir uns gegen Südwesten und gehen am Wanderweg 44 bis knapp vor die Bruckmühle, um dann Richtung Südosten dem Weitwanderweg Große Mühl, der im Michleggwald an der bayrischen Grenze seinen Ausgang nimmt, zu folgen.

Bei der Furtmühle, in der es ein sehenswertes Venezianergatter gibt, machen wir Mittagsrast auf der Balkonterrasse.



Familie Pürmaier, 4170 Schwackerreith 20
Tel. 07289 71653 – EMail: furtmuehle@aon.at
Mo Ruhetag

St. Oswald bei Haslach, Große Mühl und Schwarzenberg'scher Schwemmkanal

Treffpunkt Grenzübergang bei
St. Oswald bei Haslach am

1. September 2005 um 9 Uhr

Anreise über Rohrbach, Haslach
(58 km, 60 Minuten)



Länge 13 km, Gehzeit 4½ Stunden,
Höhenunterschied 240 m,
Wanderkarte freytag&berndt 262